

Was Gott selber tut.

Von Adolf Heller

Nachdem Salomon den Auftrag bekommen hatte, das Haus des Herrn, jenes großartige Abbild der Gedanken Gottes und Vorbild seiner Wege in Gericht und Gnade, zu erbauen, fand eine merkwürdige Arbeitsteilung statt. Der König über Juda und Israel ließ eine Reihe von Geräten durch Hiram von Tyrus anfertigen, während er andre selber bildete. Ist diese Feststellung so wichtig? Hat sie wirklich einen verborgenen Sinn, eine tiefere Bedeutung? Wer die Schrift nur wörtlich in ihrem geschichtlichen Sinn fasst — und es ist wichtig, dass das zunächst unbedingt geschieht! —, dem wird sie wenig zu sagen haben. Für den natürlichen Menschen ist eben die Bibel ein mehr oder weniger interessantes, aber doch veraltetes und oft langweiliges Geschichtswerk.

Wer aber von einem *jeden* Wort aus Gottes Mund lebt (5. Mose 8, 3; Matth. 4, 4), dem erschließt sich die wunderbare Prophetie und Symbolik der Schrift, und sein Herz beginnt darüber unsagbar froh und weit zu werden.

So auch hier. Salomo, auf deutsch der Friedensreiche oder Friedensbringer, ist ein Vorbild auf Christus. Denn der wahre, wesenhafte Friedefürst ist der Sohn Gottes (Jes. 9, 6; Joh. 14, 27; Eph. 2, 14, 15; Kol. 1, 20; 3, 15 u. a.). Darum steht alles, was er im Tempelbau selber tut, in direkter Beziehung zu Gold und Silber, d. h. zur Glaubenstreu und zur Erlösung. In diesem Licht begreifen wir, dass Salomo die goldenen Geräte selber verfertigte, wie wir in 1. Könige 7, 48—51 lesen: „Salomo machte alle die Geräte, welche im Hause des Herrn waren: den goldenen Altar und den goldenen Tisch . . . und die Leuchter von geläutertem Golde und die Blumen und die Leuchter und die Lichtschnäuzen von Gold und die Becken und die Lichtmesser und die Sprengschalen und die Schalen und die Räucherpfannen von geläutertem Golde und die Angeln . . . von Gold.“

Im Vorhof des Tempels gab es viele Geräte aus Erz. Diese aber stellte Salomo nicht selber her. Denn Erz ist ein Bild des Gerichts, ein Hinweis auf das Fleisch als Sitz der Ungerechtigkeit, so wie Silber auf die Seele, Gold jedoch auf den Geist hindeutet.

Aus 1. Könige 7, 13—15 lesen wir einige Stellen: „König Salomo ließ Hiram von Tyrus holen . . . einen Arbeiter in Erz . . . er machte sein ganzes Werk . . . Hiram vollendete die Arbeit des ganzen Werkes, das er dem König Salomo für das Haus des Herrn machte . . . Alle diese Geräte waren von Erz ...“

Salomo, der Herr und König des Volkes Gottes, ließ den Heiden Hiram von Tyrus holen. Hiram heißt auf deutsch: edel, hochgeboren, vornehm. Das hat uns etwas zu sagen !

Das ganze All wird energetisch bewegt (so wörtlich) oder in Betrieb erhalten durch die Ratschlüsse der Himmelswelten (Eph. 1, 11). Diese wiederum bedienen sich der Großen und Gewaltigen dieser Welt, der politischen und wirtschaftlichen Machthaber aller Parteien und jeglicher Prägung. Dass Hiram aus Tyrus (= scharfer Kiesel oder Fels) stammte, will sagen, dass die Großen dieser Erde von Geistermächten und Dämonen inspiriert und geleitet werden,

denn Steine und Felsen sind Sinnbilder der Engelwelten, so wie Holz das Menschentum abschattet.

Geht die Tatsache, dass die gegenwärtige Welt von Finsternisgewalten regiert wird, nicht, um nur eine einzige Stelle zu nennen, daraus hervor, dass uns der Herr in Eph. 2, 1. 2 sagen lässt: „Ihr waret einst tot in euern Vergehungen und Sünden, in welchen ihr einst wandeltet nach dem Zeitlauf dieses Weltsystems, nach dem Fürsten der Gewalt der Luft, des Geistes, der jetzt sein Werk hat unter den Söhnen des Ungehorsams.“?

Die Großen und Machthaber dieser Erde befinden sich, ohne sich dessen bewusst zu sein, unter der Gewalt von Engeln und Dämonen und regieren unsre unter dem Gesetz der Sünde stehende, dem Gericht verfallene Welt. Selbstverständlich befindet sich letztlich alles unter Gottes Leitung und Kontrolle! Fällt doch kein Sperling vom Dach und kein Haar von unserm Haupt ohne seinen Willen! Deshalb heißt es auch in Eph. 1, 11, dass das All gelenkt und geleitet wird nach dem Rat *seines* (d. i. Gottes!) Willens. Doch die Ausführung überlässt, bzw. überträgt der Vater des Lichtes und der Liebe solchen Werkzeugen, die dafür geeignet sind.

So wenig wie der Heide Hiram von Tyrus tun konnte was ihm gut dünkte, sondern seine genauen, bis ins Einzelne gehenden Anweisungen hatte, ebenso wenig können Gottes Feinde, es seien Dämonen oder Menschen, auch nur das Geringste bewirken oder vereiteln, was nicht genau den heiligen Liebesgedanken Gottes entspricht und langst festgelegt und zuvorverordnet ist. Das gilt es immer wieder zu glauben und zu fassen, wenn Mühsal und Einengung, Neid und Verleumdung unser Leben belasten und quälen.

Hiram war der Sohn einer Witwe aus dem Stamm Naphtali (1. Könige 7,14). Naphtali aber gehörte zum Panier des Lagers Dan (4-Mose 2, 25. 29). Nun bedeutet Naphtali soviel wie ein harter, gewaltiger Kampf, und Dan heißt auf deutsch Richter. Auch das ist von tiefer Bedeutung. Der Mann, der aus hartem Kampf und Gericht kommt, arbeitet in Erz. Wie konnte es auch anders sein?

Er ist ohne Zweifel ein tüchtiger und fleißiger Arbeiter. Er vollführt „ein ganzes Werk“, „vollendet die Arbeit des ganzen Werkes“ (Verse 14 b und 40). Aber mit dem Gold der Treue und dem Silber der Erlösung hat er nichts zu schaffen; lediglich das Erz des Gerichtes ist die ihm anvertraute Materie.

So gibt es im Kosmos vielerlei Diener und Dienste. Denken wir nur etwa an den Todesdienst des Gesetzes (2. Kor. 3, 7) und an den Dienst der Verdammnis (2. Kor. 3, 9)! Wir dürfen hier keine menschlichen, moralischen Maßstäbe anlegen, sondern müssen den Geist der biblischen Prophetie und den Sinn der göttlichen Symbolik zu verstehen trachten, damit sich uns diese wunderbaren Dinge aufschließen.

Von besonderer Bedeutung sind der 45. und 46. Vers in 1. Könige 7, die die Art und den Ort des Gusses der ehernen Geräte nennen. Sie lauten: „Alle diese Geräte, welche Hiram dem König Salomo für das Haus des Herrn machte, waren von geglättetem Erz. Im Jordankreise ließ der König sie gießen, in dichter Erde, zwischen Sakkoth und Zarethan.“

Der Jordan, der Hinabstürzende, ist der im Toten Meer mündende Todesstrom. Er spielt in Gottes Wort eine wichtige Rolle voll tiefer Symbolik, wie überhaupt die Erdkunde des Heiligen Landes von sinnbildlicher Bedeutung ist. „In dichter Erde“ wurden die ehernen Geräte gegossen. Erde oder Ton sind häufig gebrauchte Bilder für Schwachheit, Wertlosigkeit und Hinfälligkeit. Wir brauchen nur daran zu denken, dass das Standbild des Nebukadnezar vom goldenen Haupt absinkt in Zehen von Eisen und Ton, die dann zerschmettert werden durch den Stein ohne Hände. Der Leib des Menschen, dieses stolzen Geistes-trägers, wird früher oder später zerstört und wieder zur Erde, aus der er auch gebildet wurde.

Das Arbeitsgebiet Hiram's war genau festgelegt: es befand sich zwischen Sukkoth und Zarethan. Auch das will uns etwas sagen! Sukkoth heißt auf deutsch Decke; man kann es auch freier, wenn man die entsprechenden Stellen nachliest, mit Götzenbehäusung oder Unzuchtwohnung übersetzen. Zarethan heißt soviel wie Beängstigung oder Bedrängnis. Fürwahr: verhüllten Angesichts steht die Schöpfung im Götzendienst der Sünde und leidet dabei Furcht und Drangsal. Das ist der Arbeitsplatz, die Werksätte des Gottes dieser Welt. Und doch vollzieht sich das alles unter unsres Vaters Auftrag und Leitung und ist nur die Vorstufe zu einem wunderbaren, sinnvollen Ganzen.

Das Gott auch das Böse benützt, ersehen wir aus mancherlei Zeugnissen der Schrift. Denken wir nur, um eine Gestalt des Alten Testaments herauszugreifen, an Saul! In 1. Sam. 16, 14—16. 23 lesen wir: „Der Geist des Herrn wich von Saul und ein böser Geist vom Herrn her ängstigte ihn. Und die Knechte Sauls sprachen zu ihm: Siehe, ein böser Geist von Gott ängstigt dich . . . wenn der böse Geist von Gott über dich kommt . . . , der böse Geist wich von ihm.“ (Vgl. 18, 10; 19, 9 u. a. m.)

Jeder Herrscher hat seine Räte und Richter, seine Gesandten und Minister, seine Amtleute, Diener und Knechte. So auch Gott. Überirdische Mächte und Kräfte gestalten und verwalten den Kosmos, das Weltsystem in seiner jetzigen Form und seinem gegenwärtigen Wesen. Nichts geschieht ohne sein Wissen und Wollen. Auch Krieg und Revolution, Ungerechtigkeit, Hass und Wahnsinn der Menschen und Völker stehen unter seiner Kontrolle. Aber all dieses Geschehen ist nicht Endziel, sondern Übergang, ist Weg und Vorbereitung, Zurüstung und Schulung für die kommende Wesenhafte Welt des Lichtes und der Liebe.

Gleichwie ein irdischer Herrscher sein Reich von Beamten verwalten lässt, alle nach seinem Willen handeln vom höchsten Minister bis zum letzten Gefängniswärter und Zuchthausaufseher, für seine Familie aber zum Erweis seiner innigen Gatten- und Vaterliebe zu Frau und Kindern keine Gesetzesvorschriften und keine Polizisten braucht, — also auch Gott. Die Schrift nennt uns eine Reihe köstlicher Dinge, die Gott selber tut, zu deren Ausführung er sich keiner Mitlswesen bedient.

I Der Geist selbst

1. zeugt mit unserm Geiste:
2. verwendet sich für uns.

II. Der Herr selbst

1. gibt uns Frieden immerdar auf alle Weise;
2. will unsre Herzen trösten und befestigen;
3. wird wiederkommen und uns entrücken.

III. Unser Gott und Vater selbst

1. will die Leitung unsres Lebens übernehmen;
2. will uns völlig heiligen und tadellos bewahren;
3. will uns Erkenntnis seiner selbst geben;
4. will uns vollkommen machen oder vollenden.

Es gibt keine Gewissheit des Heils ohne das Zeugnis des Geistes Gottes. Kein Mensch und kein Engel kann uns eine gültige Bestätigung unsrer Errettung geben. Darum lesen wir in Röm. 8, 16: „Der Geist selbst zeugt mit unserm Geiste, dass wir Kinder Gottes sind.“ Die Mittel und Werkzeuge, deren sich der Heilige Geist bedient, sind nicht, wie so viele meinen, unsre Gefühle und Empfindungen, sind nicht Visionen, Offenbarungen und Träume, Zeichen und Wunder, sondern allein das klare, nüchterne, unantastbare Wort der Schrift. Dieses Wort aber bleibt für uns solange verschlossen, kalt und tot, bis es der Geist in uns lebendig macht und verklärt. So und nicht anders gibt „der Geist selbst“ Zeugnis. Und wem vermittelt er diese Bestätigung? Nicht in erster Linie unsrer Seele oder unserm Verstand, unserm Gefühl oder unsern Empfindungen, sondern unserm Geist! Das zu verstehen ist grundlegend wichtig, wenn wir geistliche Dienste an ändern tun dürfen. Wie viele Menschen bleiben in der Erweckung stecken und kommen nie zur lebendigen, beseligenden Vollgewissheit, weil sie Römer 8, 16 nicht wirklich erleben.

In 1. Petri 1, 11 steht von den Propheten geschrieben, dass der Geist Christi in ihnen war und von den Leiden und Herrlichkeiten zeugte, die auf den Sohn Gottes kommen sollten. Daraus ersehen wir, dass der Geist des Herrn schon vor der Menschwerdung Christi auf Erden innewohnend wirksam war und das Kommen des Erlösers vorbereitete. Nicht ein hohes und intelligentes Engelwesen, sondern der Geist des Vaters und des Sohnes selbst gab und gibt Zeugnis vom Heil Gottes.

Noch eine zweite Aussage dessen, was der Geist selbst tut, finden wir in Gottes Wort. Römer 8, 26 sagt darüber: „Der Geist selbst verwendet sich für uns in unaussprechlichen Seufzern.“ Das Wort hyperentygchanoo, das hier für „verwendet“ steht, findet sich in dieser verstärkten Zusammensetzung nur an dieser Stelle der Schrift. Es bedeutet: über etwas walten und gleichzeitig inwendig drinnen sein. So etwas vermag in der Tat nur der Geist Gottes selbst. Wenn hier vom Seufzen, Stöhnen oder Ächzen des Geistes die Rede ist, so geht daraus hervor, dass der Geist Gottes nicht nur eine tote Sache sein kann, sondern eine fühlende, leidende Persönlichkeit im vollen Sinn des Wortes ist.

Wohl uns, dass nicht nur der Herr, sondern auch der Geist selbst fürbittend vor dem Throne Gottes für uns eintritt! Diese Fürsprache ist mehr wert als alle menschlich-irdischen Hilfen, woher sie auch kommen und wie gut sie auch gemeint sein mögen. Lasst uns nie vergessen, dass der Geist selbst uns Zeugnis

gibt und, über und in uns waltend und wirkend, vor dem Vater mit unaussprechlichen Seufzern für uns eintritt, sich selbst für uns verwendet!—

Unser Herr und Haupt ist von der Erde weggenommen und wieder in die Gleichgestalt Gottes eingegangen, die er vor seiner Kenossis, seiner Entleerung oder Preisgabe aller Himmelswürden hatte. Aber dadurch ist er uns jetzt nicht weltenfern; nein, er selbst teilt uns in der Gegenwart und Zukunft Köstliches mit.

In 2. Tim. 3, 16 lesen wir den Segenswunsch, der zugleich eine umfassende Verheißung darstellt: „Er selbst aber, der Herr des Friedens, gebe euch den Frieden immerdar auf alle Weise!“ Welch ein feiner Titel Christi: Herr des Friedens! Satan ist der personifizierte Zorn Gottes (vgl. 1. Chron. 21, 1 mit 2. Sam. 24, 11), aber der Sohn des ewigen Vaters ist der Herr des Friedens.

Immerdar und auf alle Weise sollen und dürfen wir Frieden empfangen. Welch ein Wort in dieser Welt voll Hass und Neid, voll Lüge und Verleumdung! Friede mit und von Gott, Friede bei Gott und Friede Gottes, Frieden in allen Finsternisgefängnissen der Unterwelt, Frieden im Himmel und auf Erden, wenn weder Tod noch Trauer noch Geschrei noch Schmerz mehr sein werden (Offbg. 21, 4)¹ Und diesen Frieden gibt „Er selbst“, „der Herr des Friedens“. Wohl uns, dass wir durch den Glauben schon jetzt in aller Angst und Unruhe tiefen und Wesenhaften Frieden haben und ausstrahlen dürfen in eine friedlose, gequälte Welt!

Auch Trost und Befestigung will uns der Herr darreichen, wie wir in 2. Thess. 2, 16. 17 lesen: „Er selbst aber, unser Herr Jesus Christus,... der uns geliebt und ewigen Trost und gute Hoffnung gegeben hat durch die Gnade, tröste eure Herzen und befestige euch in jedem guten Werk und Wort.“

Es gibt mancherlei Trost und vielerlei Tröster in unsrer trostlosen Zeit. Wie ergreifend klingt die mittelalterliche Bitte an ein hörendes Ohr und empfindendes Herz: „Komm, Trost der Nacht, o Nachtigall!“ Der wahre und bleibende „Trost der Nacht“ ist aber kein Geschöpf, sondern der Schöpfer selbst. Ohne ihn bleiben wir ungetröstet in unbefriedigter Liebesehnsucht und in banger Furcht des Herzens. Nur „wer ihn hat, ist still und satt, wer ihm kann im Geist anhängen, braucht nichts mehr verlangen“.

Israel wird gesammelt von den Engeln (Matth. 24, 31; Mark. 13, 27), wie denn überhaupt die Engelmächte in Israels Geschichte eine wichtige Rolle spielen. So ist z. B. das Gesetz, von dem es ausdrücklich heißt, dass diese Satzungen und Rechte keiner Nation, sondern nur „Jakob“ gegeben sind (Ps. 147, 19. 20), durch der Engel Geschäfte dargereicht worden (Apg. 7, 53). An Israel suchen sich die Geisterwelten als Zuchtmeister oder Verführer auszuwirken, je nachdem es sich um gesetzliche oder gesetzlose Engelmächte handelt; an der Gemeinde aber lernen sie die Weisheit Gottes erkennen (Eph. 3, 10) und sehen als erstaunte Zuschauer, was die Gnade vermag (1. Kor. 4, 9). Darum finden wir auch, dass Aufgaben und Dienste der Lehre, der Bewahrung und der Leitung, die bei Israel irgendwie durch Mittlermächte der Geisterwelt ausgeführt werden, bei uns, dem Leib Christi, durch den Herrn selbst, bzw. den Geist Gottes bewirkt werden.

Besonders klar sehen wir das in der Offenbarung, diesem ausgesprochen endzeitlichen Buch israelitischer Heilserwartung und Heilsvollendung. Welch eine wichtige Rolle spielen hier immer wieder die Engel. Sie sind nach Gottes Plan und Willen die Vormünder und Zuchtmeister, denen die Heilskörperschaften erst dann entwachsen sind und entnommen werden, wenn sie die Sohnschaft erlangen. (Vgl. Gal. 3, 23—4, 71.)

Gegenüber Gottes Gnadenreichtum und Herrlichkeitsfülle sind die Gesetzmächte und ihre Anordnungen nichts anderes als „schwache und armselige Elemente oder Elementargeister“, die nichts zur Vollendung bringen (Gal. 4, 9; Hebr. 7, 19) und deshalb zutiefst nutzlos sind (Hebr. 7, 18). Die erste Körperschaft im weiten Weltenall, die wirklich in Gottes Bild vollendet wird, wird die Gemeinde des Leibes des Christus sein. Wir verstehen deshalb gut, weshalb es sich das Haupt nicht nehmen lässt, seine Gemeinde persönlich abzuholen und dem Vater in heiliger Freude darzustellen.

Nicht nur bezüglich des Heiligen Geistes und des Sohnes Gottes, sondern auch hinsichtlich Gottes des Vaters lesen wir eine Reihe kostbarer Zeugnisse dessen, was Er selbst zu tun verheißen hat. Nennen wir ihrer nur vier!

In 1. Thess. 3, 11 schreibt Paulus: „Unser Gott und Vater selbst . . . richte unsern Weg zu euch!“ Der Apostel war von großem Verlangen und tiefer Sehnsucht erfüllt, die Thessalonicher, die in allerlei Nöten waren und ihn in mancherlei Belastungen und Schwierigkeiten wussten, von Angesicht zu Angesicht zu sehen. „Nacht und Tag“ flehte er „über die Maßen“ um ein Wiedersehen mit der geliebten Gemeinde (1. Thess. 3, 10).

Aber er will nichts erzwingen oder ertrotzen; er legt die letzte Entscheidung völlig in Gottes Hände. Wenn es in des Vaters Liebesplan beschlossen ist, dass ich zu euch kommen darf, so will er sagen, dann möge er selbst auch meinen Weg zu euch führen. Eine Reise war ja damals eine weitaus mühseligere und gefährlichere Sache als heute. Da war es mit einem dringenden Ferngespräch und dem anschließenden Besteigen des D-Zuges oder gar des Autos nicht getan. Das Zurücklegen einer Wegstrecke, die man heute in Stunden bewältigt, benötigte damals nicht nur Tage, sondern unter Umständen sogar Wochen. Lesen wir nur den ergreifenden, uns tief beschämenden Arbeitsbericht des Apostels, wie er etwa in 2. Kor. 11, 25—28 aufgezeichnet ist: „Dreimal bin ich mit Ruten geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, einen Tag und eine Nacht habe ich in der Tiefe zugebracht; oft auf Reisen, in Gefahren auf Flüssen, in Gefahren von Räubern, in Gefahren von meinem Geschlecht, in Gefällten von den Nationen, in Gefahren in der Stadt, in Gefahren in der Wüste, in Gefahren auf dem Meere, in Gefahren unter falschen Brüdern; in Arbeit und Muhe, in Wachen oft, in Hunger und Durst, in Fasten oft, in Kälte und Blöße; außer dem, was außergewöhnlich ist, was noch täglich auf mich andringt, die Sorge um alle Gemeinden.“

Wer von uns, denen doch auch das Herz brennt, für Christus da zu sein und völlig verwendet zu werden, konnte hinsichtlich seiner Dienste, Mühen und Opfer Ähnliches berichten? Sind wir nicht oft eitler Ehre geizig, ohne dass wir uns dessen, bewusst werden? Haben wir wie der Apostel um des Evangeliums wil-

len Verlust und Schmach erlitten oder wurden uns Gewinn und Anerkennung zuteil? Was sind wir doch für armselige, erbärmliche Wichte, dass Gott uns nicht würdigen kann, gleich seinem Sohn und unserm Lehrer Paulus alles zu verlieren und in Mühsal und Armut mit brennendem, selbstlosem Herzen unsern Auftrag zu erfüllen!

Und doch gibt es, gottlob, hin und her stille, bescheidene Menschen, Männer und Frauen, Jugendliche und Greise, die einen verborgenen, gesegneten Dienst heiliger Liebe tun, nicht in rauschenden Massenversammlungen, von denen doch meist nur sehr wenig geistliche Frucht übrig bleibt, nicht in hoher Erkenntnis und religiöser Rechthaberei, sondern in treuer Fürbitte, in einem schlichten, aus der Liebe Christi geborenen Zeugnis, in einer verborgenen Tat selbstloser Opferbereitschaft.

Was wird das einmal geben vor Christi Preisrichterbühne, wenn die letzten und geheimsten, Gedanken und Pläne der Herzen ins Licht gestellt Werden! Gott schenke es uns in Gnaden, nicht nur mit dem Munde, sondern in der Tat und in der Wahrheit, Nachahmer (1. Kor. 11, 1; Eph. 5, 1) dessen zu sein, der nicht durch andre reich, sondern um anderer willen arm wurde!

Wenn man das demütige und doch so kühne Wort in 1. Thess. 3, 11 liest, so denkt man unwillkürlich an den prophetischen Hinweis, den der Herr Jesus dem rasch entschlossenen, selbstsicheren Petrus einst gab, als er ihn belehrte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürteten und dich hinbringen, wohin du nicht willst!“ (Joh. 21, 18.)

Das wusste auch Paulus bezüglich seines Lebens. Darum legte er alles an Gottes Herz und in des Vaters Hände und überließ es ihm, ob und wie und wann sein Weg zu den geliebten Thessalonichern gelenkt würde. Lernen wir das köstliche Wort aus Ps. 5, 8 beten: „Ebne vor mir *deinen* Weg!“ Gott lasst alle Nationen zu ihrem Unheil und Verderben ihre *eigenen* Wege gehen (Apg. 14, 16); der Glaube aber bittet: „Deine Wege Herr, tue mir kund!“ (Ps. 25, 4) und bezeugt in heiliger Hingabe: „Den Weg der Treue habe ich erwählt“ (Ps. 119,30). Wie viele „Wege der Mühsal“ sind oft in unserm Leben, die wir gar nicht sehen! Darum sollen und dürfen wir mit dem Psalmisten immer wieder bitten: „Siehe, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf ewigem Wege!“ (139, 24).

Nicht Gesandte, Boten oder Engel, sondern Gott selbst leitet uns! Das ist gar tröstlich und beseligend in unsrer verworrenen Welt. Wer immer und unter allen Umständen bereit ist, Gottes Wege zu gehen, so steil und dornig und dunkel sie auch sein mögen, der darf auch kühnlich glauben und fassen, dass er gewisslich zum Ziele kommt.

Auch unsre Heiligung und Bewahrung ist Gottes ureigene Sache. Das lesen wir in 1. Thess. 5, 23: „Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch völlig, und euer Geist ganz und Seele und Leib werde tadellos bewahrt bei der Ankunft unsres Herrn Jesu Christi.“ Es ist von wesentlicher Bedeutung, dass Gott unsre völlige Heiligung in seiner Eigenschaft als „Gott des Friedens“ durchführt.

Nicht durch furchterweckende Drohungen, sondern durch seinen Frieden, der alle Lebensgebiete durchdringen und gestalten will, macht der Vater uns, seine Kinder, ihm ähnlich.

Gewiss bleibt die Linie in ihrem vollen Ernst bestehen, dass ohne Heiligung niemand den Herrn schauen wird und es furchtbar ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Ohne Zweifel hat Luther mit seinem massiven Drohwort recht, wenn er ausruft: „Wenn du kein Heiliger sein willst, so wird dich der Teufel holen!“ Aber das ist, wenn wir so sagen dürfen, nur die Außenseite unsrer Reinigung und Heiligung. Von innen gesehen schließt sich uns die zarte, wunderbare Vaterliebe auf, die aus dem Verheißungsworte von dem Gott des Friedens leuchtet, der selber uns völlig heiligen, d. h. uns ganz für sich haben und uns sich gleicharten will. Das ist doch eine wesentlich tiefere Schau, die allerdings nicht für die große Masse, sondern für die Geliebten und Erwählten Gottes gilt.

In unserm Schriftzusammenhang ist nicht nur von unsrer völligen Heiligung, sondern auch von unsrer gänzlichen, tadellosen Bewahrung die Rede. Wie viel hoffnungsvolle Anfänge im Glaubensleben sind frühe erstickt, weil der Erweckung und Heilsergreifung nicht die Bewahrung folgte! Wer wüsste da nicht ernste, demütigende Erfahrungen aus seinem Dienst und seinen Bemühungen der Liebe zu erzählen! Jede Bekehrung, jede Heiligung, jede Bewahrung und jede Vollendung ist ein Wunder der Gnade Gottes, ist ein tiefes, seliges Geheimnis, unabhängig von allen Faktoren der Umwelt, die die Auswirkung des Heiles in Christo verunmöglichen wollen.

Nicht die ernstesten Vorsätze des Geschöpfes, nicht der Eifer und die Hingabe der Gnadensuchenden, sondern allein die Treue Gottes ist der eigentliche Grund, auf den wir bauen können. Darum schließt auch der Segenswunsch um völlige Heiligung und tadellose Bewahrung mit dem Zeugnis: „Treu (oder zuverlässig!) ist der, der euch ruft; der wird es auch tun!“ (1. Thess. 5, 24.) Wir können uns nur in heiliger Furcht vor uns selbst und im liebenden Vertrauen zu unserm Vater in Christo Jesu heiligen und bewahren lassen; unser Eifer und unsere Hingabe sind bestenfalls Gefäße, die Gott erwählt und füllt; aber der Alleinwirkende ist immer nur er selbst, der Gott des Friedens!

Der Vater der Herrlichkeit will uns nicht nur heiligen und bewahren, sondern uns noch weit mehr geben. Er möchte uns „Erkenntnis seiner selbst“ schenken! Das bedeutet, dass sein Herz danach verlangt, in seinem innersten Sein und Wesen von uns verstanden und geliebt zu werden. Das ist eine große und wunderbare Sache! Einem unmündigen Kind oder einem Fremden schenkt man eine Gabe und freut sich, ihm damit eine Freundlichkeit und Güte erwiesen zu haben. Aber einem Freund, seinem Ehegемahl oder erwachsenen Söhnen und Töchtern schenkt man sich selbst, offenbart man sein ganzes Herz und Leben, teilt man sich völlig mit.

Und das will Gott uns gegenüber! Nicht jene strahlenden Lichtswelten, die ihn umlagern, sondern wir, die Gemeinde des Leibes des Christus, „dürfen ihm ins Herz schauen, der uns so geliebet hat!“ Das ist für den Glauben, der in diese Wahrheiten wirklich hineinschauen darf, groß und anbetungswürdig. Wir müssen

ten den ganzen Zusammenhang von Eph. 1, 15—23 darlegen, damit uns die Größe dessen aufleuchtet, was es heißt, dass Gott uns Erkenntnis, d. h. Einblick und Liebesumgang mit ihm selber schenken will.

So wie in einer rechten Ehe der Mann nicht nur die Arbeit der Frau und die Frau nicht nur das Geld des Mannes haben will, sondern beide Herzensverständnis und Liebesinheit begehren, wie Kinder und Eltern nicht nur eine äußere Versorgungsgemeinschaft bilden, sondern durch Bande gleichen Fleisches und Blutes in viel wesenhafterer Gemeinschaft von Freude und Leid leben, genau so verlangt Gott nach uns und möchte uns sein ureigentliches Leben darreichen. Zu diesem Zweck schenkt er uns den „Geist der Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis seiner selbst“. Dadurch entsteht eine Erleuchtung unsrer Herzensaugen und wir lernen staunend und anbetend begreifen, welche Hoffnungen hinsichtlich zukünftiger Berufe, die Gott durch seinen aus Haupt und Gliedern bestehenden Christus dereinst noch ausüben wird, welcher Herrlichkeitsreichtum seines eignen Erbes in uns, seinen Heiligen, und welche überschwängliche Kraft für uns, die Glaubenden, in seinem Vaterherzen vorhanden sind und sich nach seinen unantastbaren Liebesplänen gemäß dem Wohlgefallen seines Willens dereinst auswirken werden.

Wer vermöchte die Überfülle solcher Segnungen im Vollumfang zu fassen? Wem strömt, wenn ihm auch nur ein Strahl dieses Lichtes aufleuchtet, das Herz nicht über in heiliger Freude und Anbetung? Gott gebe dir und mir und all den Seinen diesen Geist der Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis seiner selbst! Das ist unendlich mehr als alle irdischen Güter und Gaben.

Noch ein letztes Stück sei genannt, das uns von Gott selbst gegeben wird, ein Stück, das alle „Sachen und Dinge“ weit übertrifft, die uns durch Geschöpfe dargereicht werden können: es ist unsre Vollendung, unser völliges Zurechtgebracht- und Fertigwerden für ihn und die weltweiten Würden und Aufgaben, zu denen uns der Vater in und mit seinem Sohn berufen hat.

Wir wollen ein petrinisches Wort wählen, das zwar zunächst auf dem Boden des zukünftigen israelitischen Königreichsevangeliums geschrieben ist, aber, da ja alles unser ist (1. Kor. 3, 22 b), auch uns gilt. Wir finden es in 1. Petri 5, 10: „Der Gott aller Gnade, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, nachdem ihr eine kleine Zeit gelitten habt, er selbst wird euch vollkommen machen, befestigen, kräftigen, gründen.“

Lesen wir hinsichtlich unsrer Heiligung und Bewährung von dem „Gott des Friedens“, da der Friede der Weg ist („den Weg des Friedens haben sie nicht erkannt“. Rom. 3, 17), so ist hier die Rede von dem „Gott aller Gnade“. Denn die Gnade Gottes bringt uns nicht nur Heil oder Rettung (Titus 2, 11), sie rechtfertigt uns auch und macht uns zu Erben (Titus 2, 7) und vermittelt überschwänglichen Reichtum (2. Kor. 9, 14; Eph. 2, 7; 1. Tim. 1, 14).

Durch Gnade sind wir berufen zu Gottes „eigner Herrlichkeit in Christo Jesu“; durch Gnade müssen wir zu diesem Zweck „eine kleine Zeit leiden“, und durch Gnade wird Gott uns „vollkommen machen (oder vollenden)“. Das hier für vollenden gebrauchte Wort heißt katartizoo und bedeutet soviel wie etwas zubereiten, dass es seinen Aufgaben entsprechend und seinem Ziel gemäß sei.

Im weltlichen Griechisch wurde dieser Ausdruck auch für die Dressur von Tieren verwandt. Im geistlichen Sinn heißt es soviel wie anpassen und fähig machen für das, was wir einmal sein und darstellen dürfen, vollkommen werden oder zur Vervollkommnung gelangen lassen. Das bewirkt Gott in uns durch Huld und Güte, das führt er durch als „Gott aller Gnade“, der nicht nur vorlaufende und rettende, nicht nur reinigende und heiligende Gnade hat, sondern auch vollendende Gnade, die uns völlig zum Ziele führt. —

Das ist der stärkste Trost, den man einem müden, verzweifelten Gotteskind sagen und ins Herz legen darf: Betrübe dich nicht, werde nicht irre durch das, was an Leid und Bitternis, an Sorge und Enttäuschung in dein Leben hereinbricht, Gott selbst kümmert sich um dich; der Herr selbst wird dich befestigen, trösten und heimholen zu sich; der Heilige Geist selbst wird in dir die Gewissheit und Freude des Heils *befestigen* und bittet für dich, wenn du zu müde und erschöpft bist, um nach deiner Meinung Gott gemäß beten zu können.

Wenn du weder Liebe in deinem Herzen verspürst noch Liebe erfährst von deinen Angehörigen und Bekannten, von deinen Brüdern und Schwestern im Herrn, dann halte in dankbarem Glauben die Zusicherung fest, die einst Jesus seinen erschrockenen Jüngern gab, die sich bei dem Scheiden des Herrn vor den Drangsalen der Welt fürchteten, als er ihnen sagte: „Der Vater selbst hat euch lieb!“ —

Gelobt sei Gott, dass er in Wahrheit der Allgenugsame und Ewigtreue ist, in dem wir uns jederzeit im Glauben beseligt bergen dürfen, der immer Zeit und Liebe für uns hat und uns in Christo Jesu sein ganzes Sein und Wesen in heiliger Überfülle mitteilt!

Freu dich der Anfechtungen, der Schwierigkeiten, der Widerwärtigkeiten, der Dunkelheiten und Rätsel in deinem Glaubensleben, denn es sind die Umarungen deines Gottes, die dich festhalten, sodaß du in den Alltagskonflikten seitens der Menschen nicht mehr die „Steine eines Sime!“ siehst, sondern den Herrn selbst, ihn allein, der an dir arbeitet und der dich liebt. *Rienecker.*

Alles, was Ewigkeitswert besitzt und diesen Wert durch alle Äonen hindurch unwandelbar behalten und erweisen soll, muss zuvor hier in der Zeitlichkeit geprüft und erprobt werden. *Karl Geyer*